

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Eugen Wolf.

Herr Eugen Wolf medel und loeben aus Schiersee unter dem 24. d. M. das er die Ausarbeitung seiner Gewerbe...

- 1. Es ist falsch, daß ich mich den Schienen gegenüber wiederholt als Extraditionar Deutschlands aufgeführt habe.
2. Es ist falsch, daß ich dem Provinzial Vater Freindemeh gegenüber den Extraditionar herausgegeben habe.
3. Es ist falsch, daß ich eine Gerichtsbesetzung abgelehnt habe.
4. Es ist falsch, daß ich im Gerichtsraum erschienen bin.
5. Es ist falsch, daß mein Hund einen Einbruch oder ein Papier aus dem Briefkasten gezogen habe.
6. Es ist falsch, daß ich betrunken habe, Gefangene folgen zu lassen.
7. Es ist falsch, daß ich Gefangenen verurteilt habe.
8. Es ist falsch, daß ich bald darauf mein Pferd stahlen ließ und abgab.
9. Es ist falsch, daß ich bald darauf mein Pferd stahlen ließ und abgab.

Das Berliner Tageblatt wird nach Entziffern meiner Tagebücher den wörtlichen Sachverhalt veröffentlicht. Mehrere Details behalte ich mir vor.

Schiersee, den 23. August 1898. Eugen Wolf.

Wichtig ist Herr Eugen Wolf auch an die Germania, welche allerdings in viel wohlwollenderem Sinne als das genannte Tageblatt einen Bericht des Extraditionars Stenz über den in Rede stehenden Vorfall veröffentlicht hat, folgenden Bericht:

- 1. daß ich mich als Angehöriger des deutschen Gesandten ausgegeben habe.
2. daß ich mich habe freiwillig empfangen lassen.
3. daß ich im Hofraum zu Gericht gehen bin.
4. daß ich mich als im Auftrage des Gesandten gekommen geriet habe.
5. daß ich mich dem Mandarinen gegenüber dahin ausgesprochen, der Gesandte sei mit ihm nicht zufrieden.
6. daß ich dem Mandarinen gegen die geforderten habe mir die Namen der richtigen Mörder gegeben.
7. daß ich verlangt habe, die Gefangenen freizulassen.
8. daß der Mandarine ein Protokoll unterschrieben hat.
9. daß der Vater Provinzial Freindemeh zu Gericht saß.
Eine ausführliche Darstellung des wörtlichen Sachverhaltes wird das Berliner Tageblatt veröffentlicht, sobald meine Tagebücher hier eingetroffen sind.
Eine amtliche Untersuchung der Angelegenheit habe ich telegraphisch bereits angefordert und behalte mir weitere Schritte vor.

Ganz ergebenst Eugen Wolf.

Schiersee, den 23. August 1898.

Schließlich hat Herr Eugen Wolf in einem Telegramm an den Reichskanzler Fürsten Sohenlohe, in dem er seiner Enttäuschung über die Verleumdung des 'Vater-Freindemeh' Ausdruck gab, die Bitte ausgesprochen, eine am 11. d. M. in Berlin anzuordnen lassen zu wollen. Auch an die Kongregation 'Vom Göttlichen Worte' in Steyl in Holland richtete Herr Eugen Wolf ein Telegramm, worin er die Behauptung, daß Vater Freindemeh oder er eine amtliche Gerichtsbesetzung abgelehnt, Verurteilung freigesprochen und als Angehöriger der deutschen Gesandtschaft aufgetreten sei, für unrichtig erklärt und sich auf die prämisse Veröffentlichung seiner Tagebücher sowie auf den Ausgang der gegen sich selbst beantragten amtlichen Untersuchung bezieht.

Das Herr Eugen Wolf selbstverständlich auch seinerseits alle gerichtlichen Schritte thun wird, um die Angelegenheit als solche als möglich klarzustellen und die Verleumdung des Vater-Freindemeh öffentlich an den Pranger zu stellen, hat er bereits oben erklärt.
Es weiß für heute Herr Eugen Wolf.
In der Referenz werden es uns aber bei dem Stand, welchen die Affäre nun einmal durch die Mißgunst einer weiblichen Presse und der Stoffarmuth der Zeitungsgenossenschaft aufgeworben hat, nicht verdienen, wenn wir noch einige Worte dazu anfügen. Wir haben bisher, da wir von der Ansicht ausgehen, daß der Herr Eugen Wolf das rechte Wort lassen müßten, uns gegenüber den Angriffen einer hänischen Presse und eines mißgunstigen Konkurrenten des Herrn Eugen Wolf die äußerste Beschränkung auferlegt. Sonst hätten wir schon eher unserer Enttäuschung über den großen Unlauter Ausdruck gegeben, der nun Mißbräuchen in solchen bössartigen Verleumdungen gegenüber einem Weltfremden liegt, der als erste deutsche Zeitung die Verleumdung der hänischen Schandthat an das deutsche Reich mit Gefahr seines Lebens im Interesse der deutschen Politik und des deutschen Handels das große Hinterland, die von einer fanatischen und rauerlichen Bevölkerung bewohnte Halbinsel Schantung durchzog und durch seine Schilderungen im Berliner Tageblatt in vielen deutschen Volkstheilen ein so richtiges Interesse und Bestandnis für jene nur erworbenen Gebietsheile und Interessensphären gewendet hat. Nur bösswilliger Neid

oder gänzlich mangelndes Verständnis für die Stellung und Aufgabe eines Weltfremden in wenig civilisirten Gegenden kann unter diesen Umständen Herrn Eugen Wolf u. a. einen Vorwurf daraus machen, wie dies die Germania (hat, daß er in Mandarinen abstieg und sich von Ort zu Ort freiwillig empfangen und bestiegen ließ. Herr Eugen Wolf hat sich in seinen Schilderungen des Hinterlandes von Kiangnan in Nr. 353 des Berliner Tageblatts vom Sonntag, 31. Juli d. J., über die wohlwollenden Gründe seines Aufstiegens im Namen ansäuslich geäußert und darüber auch sofort an den deutschen Gesandten in Peking, Herrn v. Seyditz, berichtet. Er hat dabei lediglich das allgemeine deutsche Interesse im Auge gehabt, indem er damit der Bevölkerung Schantung zeigen wollte, daß hier ein Zeugniss mit Genehmigung und unter dem Schutze der chinesischen Regierung sei, und daß man den Fremden nicht ungestraft beleidigen dürfe, wenn er sich freiwillig zu machen, daß es der Wunsch nicht nur des deutschen Reichs, sondern jedes einzelnen Deutschen sei, im großen Frieden in ihrer Nachbarchaft im deutschen China zu leben. Das Wollen im Namen, statt im Gehalt war für Herrn Eugen Wolf, wie er ausdrücklich erklärte, mit vielen Umständen verbunden, Placieren, Ceremonien und Zeitverlust hervorzurufen und sollte ihm das Bestreben an Spesen, als wenn er im Gasthaus abgesehen wäre. Im gleichen Sinne und zur Ehre und zum Nutzen des deutschen Namens hatte Herr Eugen Wolf eine schwarzweiß-rothe Flagge, an der Spitze einer Kanne befestigt, durch einen seiner besten Soldaten an der Spitze seines Auges führen lassen, um auch gar keinen Zweifel darüber zu lassen, welcher Nation er angehört, und daß er als Angehöriger dieser Nation unter dem Schutze der chinesischen Regierung Achtung und Respekt für diese Flagge verlangte. Das hat Herr Eugen Wolf denn auch erreicht.

Wie man aus diesen äusseren Vorgängen ohne Weiteres den Schluß ziehen kann, Herr Eugen Wolf habe sich als Angehöriger des deutschen Reichs aufgeführt, ist unübersehbar. Eine beachtliche Vermehrung zweier grundverfeindeter Dinge kann wohl einem weltwundern Missionar, wie dem Vater Stenz, nicht aber politischen Zeitungen, welche daraus sogar einen Vorwurf entnehmen, nach dem Staatsanwalter zu tun. Wie müßten daher annehmen - ohne den ausführlichen Erklärungen des Herrn Eugen Wolf, die demnachst im Berliner Tageblatt veröffentlicht werden sollen, vorzugehen - daß auch die wörtlichen Vorgänge in Schantung, welche den Grundhaß des hänischen Angriffes des Berliner Vater-Freindemeh bilden, namentlich die sogenannte Gerichtsbesetzung, entweder auf einem völligen Mißverständnis des Vaters Stenz oder auf einer bösswilligen Entstellung seitens des Berliner Vater-Freindemeh beruhen. Das Herr Eugen Wolf (ob mit, ob ohne Auftrag) unteres Gesandten in Peking, der über die Angelegenheit Eugen Wolf vorher genau orientirt war und an ihm den Wunsch geäußert hatte, über die Ergebnisse seiner Reise Bericht zu erhalten, ist dahingestellt, die Gelegenheit seiner Anwesenheit in jenen Gegenden benutzte hat, um sich über die Angelegenheit der Ernennung der katholischen Missionare in Schantung, die soamtlich noch immer ungelöst ist, zu unterrichten, hat er selbst mit langer vor der Veröffentlichung des Vater-Freindemeh unter dem 3. Mai 1898 von Peking aus an das Berliner Tageblatt und gleichzeitig an den Pekingers Gesandten gemeldet. Und daß Herr Eugen Wolf die Gelegenheit benutzte hat, sich hierüber ein lazes Bild zu verschaffen, das war unüberbrückbar nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht als Reisender, und Mäurer wie Künig, ohne Stanz und Genuß haben werden es in einem ähnlichen Falle genau so gehalten haben. Die Erklärung des Vaters Stenz in der Germania über die Art und Weise, wie die chinesischen Mandarinen die ihnen von Peking distanzirte Untersuchung der Missethat behandelt haben, bildet allein schon die beste Rechtfertigung des Berichtes Eugen Wolf's. Der Vater Stenz ist eben so wie der Vater Freindemeh und Herr Eugen Wolf von der vollenen Schuldlosigkeit der in Ketten gelegten Individuen, die Herrn Eugen Wolf von den Mandarinen als die Thäter bezeichnet waren, überzeugt gewesen; und Vater Stenz behauptet sogar, daß bis zum 10. Mai dieses Jahres, dem Tage seines Berichtes, also nach mehr als einem halben Jahre seit der Missethat, noch nicht ein einziger richtiger Mörder geangeworben sei. Wohl seien zwei der angeklagten Mörder gefoltert und sieben andere der That überführt worden. Die Mandarinen hätten in ihrer That eben einige Subjekte aufgefunden, die zum Besten des Reiches gewonnen, und damit wäre der Zweck der Untersuchung erreicht. Bezüglich habe Vater Stenz dem Mandarinen in Peking 14 Namen von richtigen Mördern angegeben, wie sie bei den Missionaren von vornherein bedeutenden Verdorfenheiten mitgeteilt waren. Es gelang aber nicht, Man machte es eben, wie es die Mandarinen in China immer machen, statt nach den wahren Thätern forschen, gegen sie alle die einzigen Leute, die ihnen verdächtig erschienen waren. Die Reichen ließen sie nach vielen Geldbesprechungen laufen, die Armen mußten nach entsetzlichen Torturen ihre Schuld eingestehen und noch Andere dazu angeben, 'beihen', wie der chinesische Ausdruck dafür lautet, und so hatte man bald einige Delinquenten sich besorgt, die man unter Zwangenshandeln und unter Verurteilung und Verurteilung zum Tode der Bevölkerung in die Stadt hinein schickte, und von denen zu Neujahr sogar noch zwei gefoltert wurden. Die wahren Mörder, die der Sekte der Dadohni oder der Sekte vom großen Messer' angehören, geben noch jetzt in China frei umher und werden sogar von den Mandarinen genützt, wenn ihnen Gefahr droht.

In diesen Umständen müßte man sowohl von Standpunkte der deutschen Interessen als auch von Standpunkte der Menschlichkeit aus das Verhalten Eugen Wolf's, der die Wahrheit an das Licht brachte,

und der dadurch gewiß den Krampf gegeben haben wird, die wirklich Schuldigen der verdienten Strafe zu überantworten und das Leben Unschuldiger vor einem grausamen Martort, wie ihn nur chinesische Barbare erkennen kann, zu retten, nur Dank wissen. Wir sind daher überzeugt, daß die Verleumdungen, die aus diesem Anlaß gegen Herrn Eugen Wolf geschleudert worden sind, schließlich auf diejenigen zurückzufallen werden, von denen sie ausgegangen sind.

Der diesjährige Katholikentag verläuft im Allgemeinen wie seine Vorgänger. Außerlich untercheidet er sich von ihnen dadurch, daß er mit einer großen Arbeiterverammlung eingeleitet wurde, die als Demonstration gegen die Sozialdemokraten aufzuführen ist. Im Ubrigen stehen dieselben Fragen auf der Tagesordnung, die weltliche Herrschaft des Papstes, die Charitas, und wie sie alle heißen, und im Allgemeinen werden dieselben Reden gehalten, die man aus früheren Jahren kennt. Bemerkenswerth ist indeß der gesellschaftliche Ton, der aus den einzelnen Vorträgen herausfließt, und in dieser Beziehung ist die Rede des Bischofs von Schmiech charakteristisch, die deutlich erkennen ließ, daß auch auf dem Katholikentag die Lieberzeugung, das Centrum sei die regierende Partei, immer fester zum Ausdruck kommt. Der Bischof betonte, daß die Katholiken klein waren und groß geworden sind, daß sie in der bevorzogenen Weise durchdrachte Rede auf die etwa 6000 anwesenden Zuhörer einen großen Eindruck machte. Sie scheint aber, mehr noch als an die Anwesenden, an die Danksprechenden gerichtete gewesen zu sein; sie sollte vor der Welt verstanden, daß sich katholische Volk mächtig erhellt und daher aufrecht berechtigt fühlte. Die Verhandlungen im Reichstage werden bald seinen Zweifeln darüber lösen, nach welcher Richtung sich dieses Machtbewußtsein geltend machen wird, und die Regierung wird die Zügel fest in die Hand nehmen müssen, wenn sie nicht will, daß es dem Centrum militäns ein centrum regnans wird, dessen Wille Trumpf ist, und das, wenn es mit der einen Hand etwas giebt, die andere um so weiter geöffnet zum Empfange ausstreckt.

Strefeld, 25. August. (M. Z. B.) Nach der Niederrheinischen Volkszeitung äußerte Bischof Schmiech auf dem Katholikentag bei der Beratung des Antrages betreffend die Untersuchung des Reichs von der heiligen Schrift, daß es auch katholische Deutsche giebt, die dort mit erhöhter Kraftspannung den Wettbewerb mit anderen Konfessionen aufnehmen. Gegenüber einer gewissen Presse, welche die Palästina-Fahrt uneres Kaisers einseitig sentimental ausmalen laßt, ist es viel leichter zu bemerken, daß hier keine feine, sondern eine feste, es liegt in der Pflicht der Regierung, auch des Monarchen, der Palästina-Fahrt einengeltlich protestantischen Charakter zu geben.

Die Zusammenlegung des für die Palästina-Fahrt zu formirenden Kaiserregiments ist nunmehr bestimmt. Die Flottille, die am 12. Oktober mit dem Kaiserpaar an Bord von Venedig aus dem Orient aufzubrechen wird, aus der Kaiserpaar, Schenker, Kommandant Kontrabandier v. Bohndorf, dem großen Kreuzer Korvettenkapitän v. Hübner, und dem Aviso 'Sela', Korvettenkapitän Rampehl, gebildet. Einmütige Schiffe sind Wasserfesten deutscher Schiffbauanstalt. Sie gehen sich sowohl durch Stabilität und Eleganz wie durch große Fahrgastfähigkeit und Manövrierfähigkeit aus. Alle erhalten einen glänzenden weissen Anstrich, wodurch das Aussehen des Geschwaders wesentlich an Reiz und Ansehen gewinnt. Die Kaiserflottille wird - so schreibt unser Korrespondent aus Kiel - zweifelslos den Orientern ein imponantes Schauspiel bieten. Augenblicklich ist noch keines der drei Schiffe für die Ausreise fertig. Die 'Hohenoller' liegt auf der hiesigen Staatswerft, wo Umbauten und Verschönerungen durch Anbringung einer Deckplatte zu vorgenommen werden. Die Arbeiten sollen bis zum 15. September beendet sein, damit die Fahrt Probefahrten machen kann. Die 'Sela', die erst kürzlich von der Bauanstalt abgeliefert ist, in welchem die noch Probefahrten, die 'Sela' befindet sich zur Reparatur und Ausbesserung auf der Werft Wilhelmshaven. Die Maschinen und Räder des Schiffes haben durch fortwährende Belastungen der Hochländer des Kaisers etwas gelitten und bedürfen einer gründlichen Untersuchung und Instandsetzung. Wie verlautet, wird das geplante Kaiserregiment am 23. September von Kiel aus die Mittelmeerreise antreten. Die Schiffe haben Ordre, bis zum letzten zu sein. Die 'Hohenoller' läßt 23, die 'Sela' 23 und die 'Sela' 19 Seemannen in der Etappe. Die Kaiserflotte hat eine Besatzung von 308 Mann und einen Mannschaftsbestand von 4100 Mann bei einer Maschinenleistung von 9600 Pferdekraften. Die 'Sela' ist mit 430 Mann besetzt, hat 5000 Tonnen und hat Maschinen mit 10,000 Pferdekraften. Die 'Sela' trägt eine Besatzung von 178 Mann, einen Mannschaftsbestand von 2000 Tonnen und hat Maschinenleistung von 6000 Pferdekraften. Das größte Schiff der Kaiserflotte ist die 'Sela', hat 11,000 Tonnen, 11,000 Pferdekraften, Panzerdeck, Panzerhochdruck und Panzerfinten. Die Armierung umfaßt nicht weniger als 20 Schnellfeuergeschütze, darunter zwei 21 und acht 15 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen. Die Geschützeleistung der 'Sela' liegt bei 4000 Mann, hat 5000 Tonnen, hat Maschinenleistung von 10,000 Pferdekraften. Die 'Sela' trägt eine Besatzung von 178 Mann, einen Mannschaftsbestand von 2000 Tonnen und hat Maschinenleistung von 6000 Pferdekraften. Das größte Schiff der Kaiserflotte ist die 'Sela', hat 11,000 Tonnen, 11,000 Pferdekraften, Panzerdeck, Panzerhochdruck und Panzerfinten. Die Armierung umfaßt nicht weniger als 20 Schnellfeuergeschütze, darunter zwei 21 und acht 15 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen. Die Geschützeleistung der 'Sela' liegt bei 4000 Mann, hat 5000 Tonnen, hat Maschinenleistung von 10,000 Pferdekraften. Die 'Sela' trägt eine Besatzung von 178 Mann, einen Mannschaftsbestand von 2000 Tonnen und hat Maschinenleistung von 6000 Pferdekraften.